

Landes-Beitung.

Zweihunddreißigster Jahrgang.

Bezugspreis
Die Halle Vierteljährlich 2,50 M.
jährlicher Bestimmung 2,75 M.
einmal jährlich 1 M.
Dr. 5232 des amt. Zeit.-Verz.

Anzeigen
werden die Spalte oder deren Raum
mit 20 R., solche aus Halle mit
15 Rg. berechnet und in der Expedition,

Mr. 8.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 6. Januar

1898.

Bestellungen

auf die Saale-Zeitung für das laufende Vierteljahr werden von allen Reichspostanstalten, in Halle von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Postagenten, mannsgefest angenommen. Die Expedition.

Die Vorgänge in Ostasien.

© Berlin, 5. Jan.

Weshalb ist Deutschland nach Korea gegangen? Die Regierung sagt, daß sie es gethan habe, um Hilfe für die Erneuerung deutscher Missionare zu erlangen und überhaupt im Osten, wenn andere Nationen an der Sonne scheitern, nicht im Schatten zu bleiben. ... Die Mission haben sechs Kriegsschiffe in Port Arthur. Angeblich sollen die Schiffe dort nur überwintern, und zwar mit Einwilligung der chinesischen Regierung.

Kriegsschiffe Wabowostok und Port Arthur. Zwischen Port Hamilton und Port Arthur liegt im Süden der chinesische Hafen Weihwei, den die Japaner als Pfand für die Bezahlung der chinesischen Kriegsschuld besetzt halten, und nördlich der koreanische Hafen Chemulpo, von dem aus nur ein kurzer Weg nach Seoul, der Hauptstadt Koreas, führt. In Chemulpo liegt ebenfalls ein großes englisches Geschwader, zu dem Schlachtschiffe ersten Ranges gehören. Ferner ist ein weiteres englisches Geschwader auf der Höhe von Cusan, das schon vor einem halben Jahrhundert als der Schlüssel Chinas bezeichnet worden ist. Man sieht also, daß die britische Regierung eine ungeheure Macht in den ostasiatischen Ozeanen entfaltet, die um so bedeutender erscheint, wenn sie sich noch mit der japanischen Kriegsflootte verbindet.

In Korea hat die russische Regierung einen ihrer diplomatischen Aushandlungsverträge vom 5. November 1897 bekannt gemacht. Durch diesen Vertrag wird, im Widerspruch mit dem im Jahre 1896 geschlossenen Abkommen zwischen Rußland und Japan, das Reich von Korea tatsächlich unter russische Herrschaft gestellt; unter der Firma seines obersten Polizeibehörden wird ein russischer Statthalter bestellt, der nicht ist als ein mächtiger und unabsehbarer Diktator. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß durch diesen Vertrag seine Wirkung nach Korea zu einer russischen Provinz gemacht wird. Da aber ist es bezeichnend, daß sowohl England wie Japan gegen einen solchen Wandel der Dinge, der das Gleichgewicht im Nordosten Asiens völlig verschiebt, mit aller Kraft Einspruch erheben.

Der englische Botschafter Brown hat sich geweigert, sein Amt aufzugeben und die koreanische Regierung hat daher den von ihm verurteilten Gehorsam gewaltsam erbrechen lassen. Sie hat auch allen Beamten den ferneren Besuche mit Brown verboten. Wenn in den jüngsten Tagen genelet worden ist, es habe ein Ausgleich zwischen Brown und Alexejew stattgefunden und beide würden nebeneinander ihres Amtes walten, so ist das offenbar nichts als ein Gerücht, dessen Vater der Wunsch ist. Ein Ausgleich ist nicht möglich ohne die Zerreißung des Vertrages vom 5. November 1897. Gerade dieser Vertrag aber zeigt, daß in Ostasien sich viel wichtigere Dinge vorbereiten, als es die deutsche Regierung in Korea zu tun hat. Vor der Hand sind die englischen Kriegsschiffe in Chemulpo, um die Ansprüche Browns zu unterstützen. Bei alledem weiß man noch nicht, welche Maßregeln Japan vorbereitet. Der jetzt mit der Kabinetsbildung beauftragte Graf Ito ist der Staatsmann, der den Frieden von Schimonoseki unterzeichnet hat; er ist ein maßvoller, aber zugleich höchst kluger Mann. Er wird zweifellos dafür sorgen, daß in Ostasien Änderungen verbunden werden, die ebenfalls für die Zukunft Japans werden könnten. Eine solche Änderung aber wäre vom japanischen Standpunkt sicherlich die russische Besetzung in Port Arthur und Tschienwan in Verbindung mit der Unterstellung Koreas unter die russische Herrschaft. Denn nachdem sich ein russischer Statthalter in Korea nach dem Abgange von Brown gebildet, so kann durch eine Einwirkung von Wabowostok nach Port Arthur die russische Kriegsmacht in einer bisher ungenutzten Weise zu wirken. Alle diese Thatsachen zeigen, von welcher großen Bedeutung die ostasiatische Frage ist. Die deutsche Rückertlassung in Korea spielt neben den Gegenständen zwischen Japan, England und Rußland eine ganz untergeordnete Rolle.

De enfler aber diese Gegenstände sind, desto eher darf erwartet werden, daß das deutsche Vorgehen zu keinerlei erheblichen Verwickelungen führen werde. China wird erheben, daß es in Deutschland seinen Gegner hat, der ähnliche Ansprüche erheben könnte wie die anderen Mächte. Wenn aber diese Mächte eine Aufzählung chinesischer Gebiete vornehmen, ganz gleich unter welchem Titel und Namen, so kann man es nicht als unbedeutend ansehen, wenn auch Deutschland, das nächst England die bedeutendsten Handelsbeziehungen zu Ostasien unterhält, seine Interessen nach Kräften wahrnimmt. Das ist auch deshalb notwendig, weil nach der Bevölkerung der sibirischen Bahn Rußland einen großen Teil des ostasiatischen und australischen Handels wird an sich reißen wollen, und Japan mit seiner aufblühenden Industrie jagt der deutschen Wettbewerb bereitet. Korea wird deshalb sicherlich von Deutschland wieder geräumt werden. Vorläufig verdient die ostasiatische Frage noch eine rechte, ernste und sachmäßige Behandlung, denn ihre Folgen sind nicht absehbar und Orient und Occident sind nicht mehr zu trennen.

Die vorstehenden Ausführungen waren von unserem Berliner Mitarbeiter schon niedergeschrieben, als der antike „Neuchange“ die ersteilige Mitteilung brachte, daß zwischen der deutschen und der chinesischen Regierung ein vollkommenes Einvernehmen hergestellt sei. (S. 1.) Das Einvernehmen dieses Einvernehmens muß ohne Zweifel als ein erheblicher Erfolg der deutschen Diplomatie angesehen werden. Deutschland befindet sich jetzt in der angenehmen Lage, aus den ostasiatischen Wirren auszufcheiden. Die in dem vorstehenden Artikel angeführte Ansicht wird also bestätigt, daß die Besetzung von Korea völlig in den Hintergrund tritt. Damit aber ist allerdings die ostasiatische Frage nach keineswegs gelöst; im Gegenteil: für die übrigen Mächte gewinnt sie erst jetzt einen größeren Gehalt. Und deshalb bleibt im wesentlichen alles, was wir oben ausgeführt haben, bestehen — auch nachdem Deutschland seine eigene Aufgabe in der ersteninstanzigen Weise erledigt hat.

Angeht die neuesten Wendung der Dinge ist die Bestimmung der deutschen Truppen in der Korea-Rückert vom 14. November 1897 erlassen hat, nicht ohne Interesse. Es heißt in demselben, nachdem die Grenzen der besetzten Gegend festgestellt sind:

Die oben genannten Plätze und das zwischen ihnen gelegene Areal werden die deutschen Truppen besetzt halten, bis die Angelegenheit, betreffend den Mord unserer deutschen Missionare in Schantung, erledigt ist. Mit Bezugnahme auf Obiges erachte ich es denn für notwendig, auch alle, d. h. die Bewohner der Insel Tsingtau und deren Dependenz, zu ernennen, friedlich zu erziehen, dieselben zu unterrichten und zu unterrichten und nicht auf die Worte schlechter und freisüchtiger Elemente zu hören, um Störungen hervorzuheben. Infolgedessen ist, daß Deutschland und China ihre Freunde werden und in Frieden gelebt haben sollen, als China mit Japan Krieg führte, gebrauchte Tsingtau alle seine Kräfte, um China aus seiner schlimmen Lage zu befreien. Hiermit wollen wir unsere Freundschaft als eine Nachbarschaft beweisen. Wir sind hier nicht als Feinde Chinas, und ihr braucht uns deshalb nicht mit Verdacht zu begegnen. Es wird überdies die Pflicht der deutschen Offiziere sein, die sich dem Geleite unterwerfenden Bewohner dieses Landes zu beschützen, um so den Frieden

Der Universitätsunterricht und die Erfordernisse der Gegenwart.

Der Historiker Ernst Bernheim, ordentlicher Professor an der Universität Greifswald, läßt in diesen Tagen im Verlage von Dr. C. G. Neumann, Neudamm eine Schrift erscheinen, die den Namen „Die Erfordernisse der Gegenwart“ führt. Die Schrift wendet sich hauptsächlich gegen alle Verände oder vielmehr Mißstände und trifft sehr viele Universitätslehrer. Bernheim geht von der häufig beobachteten und oft beschwerlichen Wahrnehmung aus, daß die Studierenden der Geisteswissenschaften durchschnittlich zum Selbststudium und Selbstarbeiten erzogen werden. Sie erhalten ihre Aufgabe auf der Universität vielmehr darin, so viel wie für die Prüfung möglich ist, sich anzueignen, oft nur gedächtnismäßig. In eigentlicher Verarbeitung kommt es nicht. Aber kommt es, daß der Student am Ende seiner Studienzeit sehr oft gar nicht imstande ist, selbst Gedanken, die ihm vielleicht geläufig sind, in die rechte Form zu bringen. Er weiß oft gar nicht, wie er anzufangen soll, wenn es gilt, über einen Gegenstand aus seiner Wissenschaft im Zusammenhang Bescheid zu geben. Aus seinen Erfahrungen bei den Vorlesungen läßt Bernheim folgende Beispiele für dieses Unvermögen an. Es magst fremdlich an, wenn er die Schuld an diesem Unvermögen nicht den Studierenden selbst, vielmehr die jetzt übliche Methode des Universitätsunterrichtes anklagt. Den Kreis der Vorlesungen sieht er in den groß angelegten und ausgebreiteten systematischen Vorlesungen. Sie betreffen den Unterricht in den Geisteswissenschaften. Sie bringen es mit sich, daß Lehrer und Schüler einander fremd bleiben. Sie lassen keine lebendige Beziehung zwischen Lehrer und Schüler aufkommen. Sie veranlassen den Hörer zu „passiven Receptivität“, gefühllos zu werden, die Vorlesungen ganz nachzufolgen. Die ausgebreiteten systematischen Vorlesungen sind laudbar, daß bald ganze Wägen von Dörren aus den Kollegien wegschoben. Das bloße Ansehen wird vielen unentbehrlich. Andere Gruppen erscheinen von Zeit zu Zeit mit größeren oder kleineren Unterbrechungen. Nur ein kleiner Bruchteil nimmt den ganzen in einer Vorlesung gebotenen

Stoff an, aber nur rezeptiv — gegenüber dieser „passiven Receptivität“ und in Zukunft — das ist der Kern der Verengung der Forderungen — als wesentliche Aufgabe des Unterrichtes in den Vorlesungen gestellt werden: die Studierenden müssen selbständig beobachten, denken und arbeiten lernen. Das geht nicht über, als bis die großen Privatvorlesungen mit geringen Ausnahmen fallen gelassen werden. Was wesentlich muß es heißen: Weg mit den Privatvorlesungen! Die Privatvorlesungen sollen durch zweierlei ersetzt werden, durch kurze „Orientierungsvorlesungen“ und durch ständige praktische Übungen für Studierende aller Semester. Die Orientierungsvorlesungen und die Übungen sollen einander ergänzen und zusammen etwas Organisches bilden. Im Gegensatz zu den jetzigen Privatvorlesungen sollen die Orientierungsvorlesungen das Einzelne und das kritische Detail beiseite lassen, gerade das, was die wahren Vorlesungen überleitet. In den kurzen Orientierungsvorlesungen soll in einer Stunde, oder in zwei, allenfalls bei sehr großem Stoffgebiet in mehr Stunden, eine gedrungene Uebersicht über die Hauptmomente des Stoffes unter wesentlicher Hervorhebung der Auffassung gegeben werden. Nur die Grundmannern des Wissens sollen dem Hörer vorzuziehen werden. Der Hörer aber soll, das die Orientierungsvorlesungen, es werden ihm von dem Lehrer die stofflichen Hauptwerke und Handbücher nachzuweisen, woraus er sich die Einzelheiten selbstständig aneignen kann. Durch diese Nachweise wird der Student in hohem Maße auf die Lektüre seines Buches hingeleitet; er lernt selbstständig bibliographisch arbeiten, während er bei den jetzigen Vorlesungen in der Widerrede immer ein Stückchen weiter, der Hörer aber ist, daß die Orientierungsvorlesungen der jetzigen passiven Receptivität ein Ende machen; sie fordern unabhingliche kritische Arbeit. Die gleiche Arbeit erzieht die praktischen Vorlesungen, die sie dem Hörer einhergeleitet wissen will. Zwar kommt schon jetzt den Vorlesungen im Universitätsunterrichte eine große Rolle zu, aber in diese Vorlesungen und Seminare geben nur die Vorlesungen der älteren Semester. Bernheim verlangt eine Verallgemeinerung der Vorlesungen. Praktische Vorlesungen für Studierende aller Semester gehalten werden. Die praktischen Vorlesungen sollen, sagt Bernheim, die Studenten zu allgemein wissenschaftlichen und zu sachmäßig differenzierten Beobachtungen und Deuten herantreiben und sie mündlich und schriftlich zu klarer Formulierung ihrer Gedanken und zu selbständigem pro-

duktiver Tätigkeit anleiten.“ Die Vorarbeiten sollen abgeschlossen werden. Begonnen werden soll mit Vorlesungen, Vorarbeiten, Vorarbeiten, Vorarbeiten. In den höheren Semestern sollen größere Vorarbeiten, Untersuchungen, Dissertationen folgen. In diesen Vorarbeiten kommen Lehrer und Schüler in beständige Beziehung. Der Dozent lernt die Individualität des einzelnen Schülers kennen. Er vermag ihn auf die Bahn hinzuweisen, die seiner Begabung am besten entspricht. Und der Schüler kann sich überlegen, was der Dozent nicht willig, unbedingten, unbedingten, unbedingten haben will. Der hohe erzieherische Wert dieser Vorarbeiten liegt in der dabei unerlässlichen mündlichen Selbstthätigkeit des Studierenden. Sollen die Privatvorlesungen bis auf Ausnahmen weg, so ist Zeit genug für solche Vorarbeiten, in die die jetzigen Seminare für Vorarbeiten sich einbinden lassen. Bernheim will für den Unterricht in den Geisteswissenschaften mehr händernehmen, was in demjenigen in den Vorarbeiten und angewandten Naturwissenschaften sich bewährt hat. Er verlangt schließlich Kombination systematischer Darstellung mit praktischen Vorarbeiten, ähnlich wie es bei den Naturwissenschaften und Naturwissenschaften zum Teil, die Naturwissenschaften und Mediziner längst allgemein in den mit Demonstrationen, Vorarbeiten, Experimenten verbundenen Vorlesungen thut, liberal auch in den humanistischen Fächern, soweit irgend thöricht.

Die willkürliche Geschlechtsbestimmung des zukünftigen Kindes.

Prof. Dr. Schell, der Direktor des embryologischen Instituts der Wiener Universität, ließ, wie bereits gemeldet, eine Mitteilung veröffentlichen, es sei ihm gelungen, willkürlich die Eltern und Mütter den Einfluss darauf zu nehmen, das zukünftige Geschlecht nach Belieben den männlichen oder weiblichen Geschlecht zuzuschreiben. Der Vorgang sei ein Resultat des Stoffwechsels und erfolge ohne willkürliche oder operationelle Eingriffe. Mit anderen Worten: als bekannt ist, dass das Geschlecht des Kindes seine Form von vornherein reguliert und bestimmt wird. Schell ist seit 1873 außerordentlicher Professor der Embryologie. Früher war er sieben Jahre Assistent des verstorbenen berühmten Physiologen Ernst Brücke. Prof. Schell gehört zu etwa 2000



aufrecht zu erhalten. Sollte es aber unzureichende Anzeichen geben, die den Versuch machen, Epidemien hervorzurufen, so werden sie nach dem chinesischen Gebräuch bestraft, das heißt enthaupftet werden. Weiter, sollte man deutsche Missionen ermahnen, so werden die Missionen nach demselben Gebräuch bestraft werden, wenn sie sich erheben, nicht ohne es dem Kaiser für eine Pflicht, auch alle zu ermahnen, nicht den Frieden zu brechen oder sich gegen Wohnstätten, welche die deutschen Behörden in Zukunft vorzunehmen beabsichtigen, aufzuheben. Dieser die Lage der Sache in Betrach, und ihr werdet finden, daß für zu schnell sein, nun zu widerlegen. Ihr werdet nicht nur finden, daß auch daraus kein Zweifel erwachsen kann, sondern es wird euch einleuchten, daß ihr euch selbst um Unglück fürzen würdet. Weiter, wißt denn, daß dort, wo deutsche Truppen im Lager liegen, es chinesischen Beamten doch erlaubt sein wird, ihren arabischen Missionen nachzugehen. Sollten die chinesischen Beamten aber in Zukunft von ihren Vorurteilen Befreiung finden, die uns in Zukunft zu ihrer Befreiung führen, so sollen sie die Umstände dem deutschen Gouvernement, dem General Tschu oder dem Brigadegeneral Thal melden. Was den Ankauf oder Verkauf von Land von recht anbelangt, so muß man, damit derselbe glücklich sei, zuerst die Erlaubnis des Gouvernements einholen. Wären alle dem obigen Gebräuch feilten.

## Deutsches Reich.

### Dof- und Personalnachrichten.

**Berlin, 3. Jan.** Im Februar wird die Kaiserin Friedrich als Wittwe ihrer Kaiserin in Bayern und Schwaben werden. Ihre älteste Tochter, die Prinzessin von Sachsen-Meiningen, und deren Tochter, die Prinzessin Hedwiga, werden die Kaiserin Friedrich begleiten. Der Bräutigam der Prinzessin Hedwiga, Prinz Heinrich XXX. Rhein, wird sich Ende Februar der Kaiserin vorstellen.

**Der Prinz August Albrecht von Braunschweig**, der in San Remo die prächtige Villa Galignani gekauft hat, wird wohl im Laufe der Woche zu längerem Aufenthalt erwartet.

### Herr Bischof und der Antisemitismus.

Ein jüdischer Politiker, der bei einem der letzten Aufstände des Fürsten Bischof in Königsberg in der letzten Saline zur fürstlichen Tafel gezogen wurde, hat sich Aufregungen über die damals geführten Gespräche gemacht und der „Neuen Pr. Presse“ daraus den nachfolgenden Passus überlassen, der Aufregungen des Fürsten Bischof über den Antisemitismus wiedergibt:

Er halte die Meinungen des jüdischen Elementes zu dem gemeinlichen für nützlich. Es stehe in den Juden etwas drin, was wir nicht hätten. Es gäbe der Bevölkerung, namentlich der großen Städte, ein Mouvement, das sonst fehlen würde, Antitheo und Bewusstseins, die sonst kaum in dem Maße vorhanden wären, als man heute abwärts abwärts von allen Erwägungen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit, keinen Weg, aus dem die Ziele der Antisemiten zu verwirklichen wären. Wenn man sie nach der Ausübung ihrer Pflichten in der Wirtschaft fragte, so ginge es ihnen ähnlich wie den Sozialdemokraten, sie wüßten nichts praktisch Ausführbares vorzuschlagen, ihr Mouvement ist ihnen ein bloßes Bewusstseins, was nicht anwendbar. Was kann man überhaupt machen? Wohnegen wie die Bartholomäusnacht oder die jüdische Verschwörung die Antisemiten kann selbst in Vorschlag zu bringen. Anweisungen könnten wie die Juden auch nicht, ohne unsere Nationalität zu verletzen zu schaden. Andere Mouvemente, wie etwa die Aufhebung der Juden, von richtigeren und anderen Staatsbürgern, werden das Hebel, das die Antisemiten befehlen zu müssen glauben, nur verschärfen; denn dann würde sich die jüdische Intelligenz, welcher sich die soziale Carrière verschloß, auch nach auf diejenigen Gebiete werfen, auf denen das Mouvement der Juden von den Antisemiten schon seit Jahrhunderten nicht überlegen ist, nämlich auf die geistlichen. Der Herr Bischof hatte dann auch, daß seiner Ansicht nach die Judenbewegung in der Hauptsache weniger religiös und auch nicht so sehr rassenfeindlich entstände, sondern doch mehr in ethischer Hinsicht zu Grunde. Er betrachtete es als Unthunlich, daß die Juden im Widerspruch mit dem Glauben der Bevölkerung, welche überlegen seien, die Herrschaft über das Sammelgebiet der Nationen, die ob sie uns nicht gefehen oder nicht, durch staatliche Mittel nicht zu befechtigen seien. Die Juden wären infolge natürlicher Veranlagung in Geschäften meist klüger und geschickter als die Christen. Auch wären sie, wenigstens so lange sie noch nicht zu Vermögen gelangt seien, wenn auch vielleicht nicht arbeitssamer, so doch tüchtiger und sorgfamer als die christlichen Mitbewerber. Dazu komme, daß die Juden, um einen geistlichen Vorbehalt zu erlangen, leichter einmal etwas riskire und in der Anwendung seiner Mittel zum Zweck hielt die Ergebnisse seiner Forschungen der Wiener Akademie der Wissenschaften zu übergeben.

Der Gedanke beschäftigt mich seit 20 Jahren. Meine Experimente machte ich zunächst bei Tieren, Hunden, Katzen, Meerschweinchen und Vögeln. Ich hatte nicht einen einzigen Mißerfolg zu verzeichnen. Sogar in meiner eigenen Familie sind auch die gefährlichen Bekannten habe ich für meine Theorie genügende Beweise. Dabei habe nach meinem eigenen Abwägen und noch meiner eigenen Bestimmung sechs Jahre, von denen zwei geflohen sind. Meine Ergebnisse und Beobachtungen bei Menschen in den letzten Jahren waren so frappant, daß ich mich endlich entschloß, die Sache der Öffentlichkeit bekannt zu geben. Am nochmals auf die Experimente bei Tieren zurückzukommen, so hätte ich Verzicht auf einen Hund, ein weiches lauter männliche Hund, war, und es gelang mich einen Wechsel hierin herbeizuführen. Die Mithoden dieser Erziehung sind noch mein Geheimnis. Doch kann ich heute schon sagen, daß der Vorgang auf einer Veränderung der Ernährung beruht, und zwar nicht die dieser Wechsel nicht einmal auf beide Theile beschränkt. Jedes Individuum ist bestimmt ursprünglich ein Dmitter. Bei den meisten Thieren und auch beim Menschen gelangen oder noch im embryonalen Zustande gewisse Organe zur bestimmten Entwicklung, während die anderen sich zurückbilden. In diesem Momente der Entwicklung greift mein System ein. Es fällt gewöhnlich mit dem Fortschreiten der Entwicklung zusammen. Wir bringen zu weichen, die unüberwindlichen Weisgelehrte daran, welche ein Einflußnahme auf die Gestaltung der höheren Verhältnisse der beiden Geschlechter beim Menschen möchte ich nicht für gerechtfertigt halten, und nur in solchen Fällen halte ich die Anwendung meines Systems für erlaubt, in denen es aus wichtigen Gründen besonders wichtigem Zweck ist, daß das zu erwerbende Kind ein bestimmtes Geschlecht habe. Ich habe hier nur denjenigen hervorgehoben, welcher die meisten Menschen von Geburt an vor, die der Sache, die sie noch nicht völlig die in Einzelheiten hinein bekannt gegeben ist, selbstverständlich mit der Zurückhaltung gegenübersteht, ohne sich gerade gegen deren Möglichkeit zu erklären.

mittunter auch wohl etwas wellerziger verfähre als sein christlicher Konfession. Das alles gäbe ihm geschäftlich einen Vorprung, der sich gewöhnlich nicht beizulegen lasse. Auch die Antisemiten hätten bisher nichts vorgebracht, was er würde, was diesen Vorprung durch die Wirkung auf das jüdische soziale Leben der Nation polirte. Was ich bisher vorgebracht hätte, wäre nur in Form, und es würde sich keine Regierung finden, die das ausführen könnte. Es sei auch durchaus widerwärtlich, dem jüdischen Erbe nach Erwerb und Vermögensbildung von staatlicher Seite Hindernisse in den Weg zu legen, denn dadurch würden die übrigen Bevölkerungselemente ebenso betroffen, und der Nationalwohlstand würde zu Schaden. Man brauche sich die Juden deshalb nicht über den Kopf wachsen zu lassen oder sich finanziell von ihnen in einem Maße abhängig zu machen, wie dies in manchen Staaten der Fall sei. Bei seinen eigenen Beziehungen zu Hause finance als Minister sei immer bereit, niemals die Rechte der jüdischen Mitglieder des heutigen Staates und finde es unthunlich, sie zu benachthigen. Namentlich der reiche Jude pflege ein sicherer Steuerzahler und guter Untertan zu sein.

Schließlich sprach der Herr Bischof über sein persönliches Verhältniß zu den Juden und äußerte dabei unter anderem: „Ich habe es nicht abgelehnt, daß ich mit ihnen zusammen habe mehr für ihre Emigration gethan als gerade er. Trotzdem hätten sich gerade diejenigen fertigzumachen und rassistischen Wälder, die in jüdischen Händen seien, immer am bestigen angezogen. Aber er nehme das nicht so ernstlich; das liegt wohl nicht daran, daß die Eigenschaften der Wälder, es ihnen überlassen oder Nachkommen schuldig zu sein glaubten, der Erziehung daran, was sie als Juden ihm zu danken hätten, seinen Einfluß auf die Haltung ihrer Organe ihm und seiner Politik gegenüber zu gestalten. Andererseits habe er auch manchmal jüdischer Dankbarkeit erlebt. So habe er, als er in Kommer sein Geschäft beendigte, habe, wie alle vorigen Kandidaten, seinen Hofjungen gehabt. Eines schönen Tages sei derselbe in Kommer gestanden und sei zu ihm gekommen, um ihn zu bitten, er möge eine Forderung, die er an ihn habe, nicht mit annehmen, dann könne er ohne Bekümmern davon. Er Herr Bischof habe es ihm beschreiben und seine Forderung ausfallen lassen. Der alte Mann habe seine Dankbarkeit später so geäußert, daß er, nachdem er sich in seinen Verhältnissen erholt habe, ihm alljährlich Aufmerksamkeiten gemacht hätte, zu denen er kaum noch verpflichtet gewesen sei, und dies so lange fortgesetzt, bis er (der Herr Bischof) aus der Gegend weggezogen sei und ihm gesagt habe: „Nun ist es genug, streichen wir den Rest.“

### Parlamentarische.

**Der Erste Bürgermeister** Jacobi in Potsdam ist ins Herrenhaus berufen worden.

### Parlamentarische.

**Die Bauern im pommerischen Wahlkreis Raganz** gegen die Lehnen es immer mehr ab, der Agrarischen Gesellschaft zu treten. Die Bauern der landwirtschaftlichen Vereine, die zur Unabhängigkeit des Bundes sind, richten sich allmählich; der bayerische Verein „Masson“ hat sich bereits aufgelöst. Verschiedene Ortsvereine des Wahlkreises haben sich dem Bauernverein „Nordost“ angeschlossen. Zwar finden die Bauern zu selten, was zu selten ist, aber verzeihlich.

Im **Ersten** wollen die Anhänger der Freiwirtschaftspartei die bekannten Kandidaten für die kommenden Wahlen aufstellen. Die Nationalliberalen werden sich am Samstag mit der Kandidatenliste auseinandersetzen; auch in ihren Kreisen liegt man einer Kandidatur zu, so daß der Wahlkreis „Sachsen-Schlesien“ gegen eventuell unter lieben Kandidaten die Wahl haben wird.

Im **Wahlkreis Friedberg-Bidingen** werden die Christlich-Sozialen den Herrern Verbeke aus Staden als Reichstagskandidaten aufstellen.

Auf einem am Sonntag in Neumünster abgehaltenen Nationalsozialen Kartelltag für Schlewig-Holstein wurde für Wismar wiederum Redakteur Damachse aufgestellt.

Der frühere sächsische Landtags-Abgeordnete **Christoph Hoff** in Chemnitz, der vor „Schwarze Krensch“ im Jahre 1892 in Chemnitz verurtheilt worden, ist in preussischen Abgeordnetenhaus, nachdem er eine Zeit für ein Mitglied des Centrums, dem er ursprünglich angehört, mit den Konserwativen eingetreten war, als Kandidat der letzteren von 1892-98 den Wahlkreis Teitow-Besowitz-Strorow vertreten.

### Berewaltung und Reichsgehe.

Die seit Jahresfrist vorbereitete neue **Geschäftsordnung** für die Geschäftsbereiche des Reichsgerichts ist nunmehr als berechtigte Entschlossenheit den Landesrichtern vorgegangen mit der Anweisung, vom 1. Januar 1898 an die geschäftliche Behandlung aller Sachen der neuen Stellung anzuweisen. Gleichzeitige wurde der im Justizministerium ausgearbeitete und beauftragte Entwurf einer abgeänderten Geschäftsordnung für die Landesgerichte der Provinzen, die neue Gerichtsstände, deren zur Beachtung mitgeteilt. Die neue Gerichtsstände, deren folgt im wesentlichen bei dem Dezember 1896 erlassenen neuen Geschäftsordnung für die Gerichtsbehörden der Amtsgerichte.

Die von Minister für Landwirtschaft getroffene **Einrichtung**, daß sich die Spezialkommissionen der Generalcommissionen der Erziehung von Landesgüter zu zur Prüfung der Verbindungen ihrer Lebensfähigkeit des Wohlthuns orts- und sachlicher Verhältnisse - Kreisreisen zu bedienen haben, die von den Vorständen der Kreisvereine beauftragt werden, hat sich nach der übereinstimmenden Ansicht der Generalcommissionen und nach sonstigen Ermittlungen bewährt. Da es erwünscht ist, daß in den verschiedenen Gebieten auch für die Beschäftigung der Kollegen der Generalcommissionen im Verwaltungswege der Reichsvereine der Provinzen nutzbar gemacht werde, denen über die Beschäftigung der Kollegen der Provinzen hinaus allgemeine Forschungen und Kenntnisse auf sozial- und agrarpolitischen Gebieten, in kommunalen Angelegenheiten, wie in landwirtschaftlich-technischen Fragen zur Seite stehen, hat der Minister nunmehr auch die Zuzugung von Landesvereinen zu den Verbindungen der Generalcommissionen **Reichsvereine** - angeordnet. Bei der hohen Bedeutung der Angelegenheit hat der Minister nunmehr landwirtschaftlich-technischen Verbindungen der betreffenden Provinzen reichlich es zweckmäßig, die Auswahl von Personen der vorbezogenen Art als Berater der Generalcommissionen der Landwirtschaftskammer zu übertragen.

### Landwirtschaftliches.

Seine **Geheimrat** von dem einen neuen „kleinen Mittel“ zur Aufbesserung der Getreidepreise. Der Vorstand der brandenburgischen Landwirtschaftskammer hat in Sachen der Getreidepreise - Notlagen an den Minister des Innern und den Minister der Landwirtschaft das Eruchen geschrieben, den Ertrag vom 27. Sept. 1893 wieder abzumindern, daß die Bestimmung der Getreidepreise nicht nach der Einleitung in „gut - mittel“ gering, sondern nur in „gut - mittel“ zu sein „gut - mittel“ erfolge. In der Begründung heißt es: „Bei der Notiz „gering“ liegt die große Gefahr vor, daß besonders die kleinen Landwirtschaften ihre Waare als gering bezahlet und bezahlet wird, obwohl sie mindere Qualität ist. Die Begründung „gering“ halten wir für geeignet, der Preisbestimmung zu einer angemessenen Höhe zu verhelfen. In dem betreffenden Artikel, dessen Preise amtlich zu notiren wären.“ Sollte die Regierung an drei Qualitäten festhalten wollen, so wird

empfohlen, die feinste, jetzt nicht zur Notizung kommende Qualität mit zu berücksichtigen und die Preise nach „gut - mittel“ festzustellen.

### See- und Marine.

Durch **kollektive Kommandos** ist für die Ausbesserung der laufenden Verträge auf dem Gebiete des Seeverkehrs und des Seewesens die Bildung einer Marine-Vertragskommission beschlossen worden. Sie ressortirt vom Staatssekretär des Reichs-Marine-Ämtes und ist der Marine-Deputationskommission unterstellt. Die Marine-Vertragskommission besteht aus dem Vizepräsidenten und Mitgliedern. Die Stellen des Vizepräsidenten, des Vizepräsidenten und Mitgliedern sind durch Ernennung zu belegen. Zum Vizepräsidenten der Kommission wurde gleichzeitig Vorsteher des Kaiserlichen Patentamts und Mitglied der Marine-Vertragskommission ernannt und Befehlshaber seiner Stellung als Commandeur des Transportschiffes „Belton“, das bisher die Verträge auf dem Gebiete des Seeverkehrs und des Seewesens ausgeführt hatte.

Dem **Reichsbürger** des deutschen Atlantiks auf die kaiserliche Regierung in Venedig, um die in See-Verträge zu belegen, Kommandant des Schiffs „Mantua“, ist der königliche Kronen-Reden 2. Klasse verliehen worden.

### Realienangelegenheiten.

Das **Reichspostamt** hatte beauftragt beschlossen, in Deutschland die **Telegraphenlinien** herzustellen und diese auf die kaiserlichen Linien auszuführen. Zur rechten Zeit war deshalb von Auswärtigen Ämte die Mitteilung von dem Vizepräsidenten London gemacht worden mit dem Vizepräsidenten, den die Verhandlungen über den Abschluß eines kaiserlichen Vertrages einzutreten. Da von England aus auf dieses Eruchen Monate lang keine Antwort erfolgte, so erging Anfang Dezember nochmals eine Anfrage nach London; denn die Sache soll womöglich noch in der letzten Session des Reichstages erledigt werden und heißt deshalb der größte Beschäftigung. Aus diesem ist keine Antwort von London erfolgt, und daher bleibt nur die Annahme übrig, daß man in England wenig oder gar keine Zeitigung hat, auf den deutschen Vorschlag einzugehen.

## Ausland.

### Nachträge zum Panama-Prozess.

Nachdem die gerichtlichen Verfolgungen in der Panama-Affäre durch Freisprechung der sieben angeklagten Deputirten und Artois erledigt sind, läßt sich der Präsident des parlamentarischen Untersuchungsausschusses, Balle, zum erdichtigen Begräbnisse des Panama-Falles ein. Er hat bereits alle Einzelberichte der Kommissäre in Händen und wird in den ersten Tagen der neuen Session, die beauftragt am 11. Januar beginnt, seinen Generalbericht der Deputirtenkammer vorlegen. Dieser Bericht wird im Grunde nur eine Wiederholung des ersten Berichtes sein, den ebenfalls Balle verfaßt hat. Man ist in Paris der Ansicht, daß es ganz unwahrscheinlich war, den Scandal neuerdings aufzuwühlen, zumal die eigentlichen Urheber des Scandals, die Leiter der Panama-Gesellschaft und die großen Baumeister, strotzend im Besitz der unerblich erworbenen Millionen gelassen werden. In dem kollektiven Schreiben, das die freigesprochenen Parlamentarier veröffentlichten und in dem sie gegen das ungerechte gerichtliche Verfahren und gegen das Vorgehen des Untersuchungsrichters de Poitevin protestirten, heißt es:

„Gibt es heute noch Gerechtigkeitssinn? Welchen Schritt haben die Schwachen noch zu erwarten? Wer vermag zu hoffen, sich geschoben zu werden, wenn es sich nicht um die Gerechtigkeit angeht, wenn es sich nicht um die Gerechtigkeit der untersten untersteigerten Männer um bedürftige Bürger gehandelt hätte? Die Zeremonie der Schwachen ist heute eine gerichtliche Einrichtung. Gegen solche Zustände erhebt sich ein einmüthiger Schrei der Entrüstung aus der öffentlichen Meinung. Wenn auch die Strafen und Niederträchtigkeit etwas Entsetzliches waren, so wollen wir unsere Qualen gen ertragen haben.“

Dem Richter **de Poitevin**, gegen den sich alle Entrüstung richtet, gibt Cagnocin den Rath, der Schweregelehrte „Monsieur Artois“ zu werden, der sicherlich die Summe, die er den freigesprochenen in die Hand gedrückt haben wollte, irgendwo versteckt habe. Eine natürlicherer Lösung der sächlichen Intimität des Richters mit dem lebenswichtigen der Diebe könne es nicht geben.

### Oesterreich-Ungarn.

Ein fremdlicher Empfang wird es gerade nicht sein, der den deutschen Abgeordneten bei ihrem Ercheuen in böhmischen Landtage bereit werden wird. Wenigstens weisen die jungtürkischen „Marabi Vögel“ bereits darauf hin mit folgenden lebenswichtigen Worten:

„Herrn wollen die Herren ihre unterbewußten befreundeten Beziehungen aus dem Wiener Parlament nicht zu beenden fortführen. Sie sollen sich aber nur unterhalten. Wenn kein Scandal werden wir die Herren mosen leben, so daß sie ein für allemal den Unterschied zwischen dem böhmischen Landtag und dem Wiener Abgeordnetenhaus von Schindeln“ kennen lernen sollen.“

Diese allerhöchste Drohung verdient festgesetzt zu werden; sie ist eine artige Analogie zu jener, mit der der „Ordner“ König in Abgeordnetenhaus die Altsen auf die deutschen Abgeordneten antwortete.

### Belgien.

Auf besonderen Wunsch des Königs wird der Papst zur Stärkung des belgischen Einflusses im nächsten Konstante einen zweiten belgischen Kardinal ernennen, als welcher Prinz Erzy ausbrücken sein soll.

### Dänemark.

Aus **Peterburg**, 3. Jan., schreibt man uns: Bekanntlich noch und noch in ganz Russland das Wort „einmal“ in Gebrauch zu sein. In mehreren Provinzen ist es bereits zur Durchfuhr gekommen. Am 1. Januar (12. Januar n. St.) ist es auch hier in Kraft treten. Die Erfahrungen, die mit demselben bisher gemacht worden sind, haben doch erhoffte Reultat allerdings nicht gehabt. Die Trunktheit ist nicht zurückgegangen, kommt aber gegen früher in noch viel mehrerer Weise zur Ausbesserung, da sich die Leute nun alle nach dem weniger Schandvollen bringen und auf den Straßen befehlsmäßig betrunnen später aufstellen werden. Verschieden dafür, daß, vorläufig wenigstens, auf ein günstiges Ergebnis des Woywods nicht gerechnet wird, ist, daß gerade jetzt und, wie auch ruhig angeht, infolge der Einführung des fiskalischen Getränkeabendes im Gouvernement St. Petersburg sich ein Antagonismus der Volkswirtschaften bildet, der in den einzelnen Städten konzentriert ist, die Trunktheit aufzupfropfen sollen. Mit der Zeit dürfte wohl die mit der Einführung des Woywods verbundene Schließung der Schulen - in vieler Stadt werden mit dem Beginn des neuen Jahres nicht weniger als über 1000 Kinder und 2000 Zöglinge ungenutzt bleiben. Ihren Einfluß nicht verwerfen zu dürfen, ist natürlich, doch dürfte die entgegengekehrte Wirkung sein. Durch das Einsetzen so vieler Schließungen verlieren eine Menge Leute ihre Stellung; ihre Zahl wird auf





